Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1923

160 (12.7.1923)

urn:nbn:de:gbv:45:1-113213

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Erscheint an jedem Werktage nachmittags.

Bezugspreis: Monatlich 12000,00 Mk. (einschließlich Bringerlohn, jedoch ohne Postbestellgebühr). — **Einzelnummer 500,— Mk.**

Im Falle von Betriebsstörungen, hervorgerufen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw., hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf die Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum kostet für Jever und Jeverland 1500 Mk., sonst 2000 Mk. — Anpreisungen am Schluß des Schriftteils kosten 7500 Mk. die Zeile.

Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O. Fernsprech-Anschluß Nr. 4.

Nummer 160. — Jever i. O., Donnerstag den 12. Juli 1923. — 133. Jahrgang.

Der Orientfriede.

Ob das Sprichwort: „Was lange dauert, wird gut“, sich im Fall der Lausanner Konferenz bewähren wird, läßt sich erst übersehen, wenn der mit Hängen und Würgen zustande gekommene Orientfriede sich in der Praxis bewährt haben wird. Jedenfalls kann er nach der in Lausanne erfolgten grundsätzlichen Einigung als gesichert gelten, und am 17. Juli soll durch die Unterzeichnung des Paktes der Punkt über das i gesetzt werden. Zeichendeuter mögen darauf hinweisen, daß die erste Lausanner Konferenz am 77. Tage der Verhandlungen, am 4. Februar, abgebrochen wurde, während jetzt auf der zweiten Konferenz gleichfalls am 77. Tage das Abkommen zustande kam, das den Orientfrieden sichert. Böse Sieben oder gute Sieben?

In Frankreich wird man das erstere, in England und der Türkei das Letztere meinen. Denn der Ausgang der Lausanner Konferenz bedeutet zweifellos nicht nur einen bedeutsamen Erfolg der Türkei, sondern zugleich einen Sieg der britischen über die französische Diplomatie. Was die Türkei betrifft, so hat sie der energischen Politik Angoras und der diplomatischen Geschicklichkeit Ismet Paschas zwei Haupttreffer zu verdanken. Sechs Wochen nach der Ratifikation des Vertrages durch die Nationalversammlung von Angora soll Konstantinopel und Gallipolis von den alliierten Truppen geräumt werden. Also noch vor der Ratifizierung des Vertrages durch die anderen Mächte, so daß hier keine Verzögerungstaktik helfen kann. Der zweite Gewinnposten ist die Streichung des Muharren-Dekrets über die Goldzinsen vom Jahre 1880, um dessen Anerkennung die französischen Vertreter so zäh kämpften, weil Frankreich mit 72 Prozent der türkischen Schuldverschreibungen Hauptgläubiger ist. Die Türkei wird ihre Zinsen nur in französischen Papierfranc, nicht in Gold zahlen, und Frankreich muß sich dabei bescheiden. Die Nutzanwendung: Wie können die Alliierten da von Deutschland verlangen, daß es die sogenannten Reparationen, also Kriegskontributionen, nicht kontrahierte Schulden, in Gold zahle, während wir doch nur eine Papierwährung haben?!

Die Aequivalente, welche die Türkei den Alliierten für deren mehr oder minder unfreiwilligen Zugeständnisse geboten hat, sind die wirtschaftlichen Konzessionen, bei denen England sich den Löwenanteil gesichert hat, während in zweiter Reihe die Nordamerikanische Union und erst in dritter Reihe Frankreich kommt. Poincarés imperialistische Politik, die zurzeit noch (wie lange?) in Europa triumphiert, hat im Orient Schiffbruch gelitten. Zuerst hatte Frankreich es mit der Protegierung der Türkei versucht, indem es Angora gegen England ausspielte, wobei sich die Pariser Diplomatie nicht einmal an dem Bündnis zwischen der Türkei und Sowjetrußland stieß. Lloyd Georges antitürkische Politik erleichterte den Franzosen ihre Taktik, aber nach der Niederlage der Griechen im Spätsommer vorigen Jahres und dem Sturze des englandfreundlichen Konstantin hieß es: Verwechselt, verwechselt das Bäumelein! England näherte sich unter dem konservativen Kabinett besonders auf Betreiben Lord Curzons der Türkei, während Frankreich, dem die Selbständigkeitsgelüste Angoras nicht behagten, wieder mit Griechenland anbändelte. So geriet Frankreich, das zum Schluß auch von Italien in Stich gelassen wurde, auf den Isolierschemel, den es ja auch in Europa als seinen Reservatsitz zu betrachten scheint. England sicherte sich zweifellos durch ein geheimes Abkommen mit der Türkei den Löwenanteil an den Konzessionen, ebenso wie es bei den Chestarverträgen mit Amerika beteiligt wurde. So tritt der angelsächsische Konzern unter anderem die deutsche Bagdadbahn-Erbschaft an. Eine traurige Reminiszenz! Mit nur einem halben Erfolg schneidet Sowjetrußland ab, das immerhin zur Mitunterzeichnung des Meerengenabkommens aufgefordert ist.

Ob der mit Ach und Krach zustande gekommene Orientfriede von Dauer sein wird, bleibt abzuwarten. Vielleicht könnte für uns wie für ganz Europa der Vorteil daraus erwachsen, daß England wenigstens zunächst die Hände im Orient frei bekommen hat und sich wieder der arg vernachlässigten europäischen Politik — siehe Ruhr und Rhein — zuwenden kann. Möglicherweise kann man in der jetzt angekündigten englischen Sonderaktion schon eine Wirkung der Einigung von Lausanne erblicken. Aber angesichts der bisherigen Erfahrungen mit den britischen Aktionen wird man gut tun, sich vor jeglichem Optimismus zu hüten.

Neueste Nachrichten.

Der Kampf um die wertbeständigen Löhne.

T.-U. **Berlin,** 10. Juli. In der Vereinbarung über die neuen Löhne in der Metallindustrie, über deren Einzelheiten noch immer Stillschweigen bewahrt wird, schreibt der „Vorwärts“: Die für die erste und zweite Juliwoche vereinbarten Löhne in der Metallindustrie Deutschlands stellen Spitzenlöhne dar. Sie gehen wesentlich über den letzten Schiedsspruch hinaus. Vor allen Dingen aber ist grundsätzlich vereinbart worden, daß die Löhne den Lebenshaltungskosten anzupassen sind, und daß diese Lebenshaltungskosten durch eine aus Unternehmern und Arbeitern zusammengesetzte paritätische Kommission allwöchentlich ermittelt werden. Durch zweifache Lohnzahlungen in der Woche und der Vereinbarung von Vorauszahlungen sind außerdem die Metallarbeiter davor geschützt, daß die ermittelten Löhne durch die Teuerung wieder entwertet werden. Damit hat der Kampf um die wertbeständigen Löhne eine entscheidende Wendung genommen.

Die Gefahren der künstlichen Dollarnotierung.

T.-U. **Augsburg,** 10. Juli. Die Handelskammer Augsburg hat an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, worin erklärt wird, daß in Bälde die Beschaffung von ausländischen Lebensmitteln und Rohstoffen gefährdet werde durch die künstliche Regelung des Devisenverkehrs. Die Handelskammer fordert die sofortige Wiedereinführung des Devisenfreiverkehrs.

Das Urteil im Zirkus-Busch-Prozeß.

T.-U. **Berlin,** 10. Juli. Im Zirkus-Busch-Prozeß wurde heute das Urteil gefällt. Es erhielten Steinicke 6 Monate Gefängnis, die Angeklagten Heppner, Maslow, Koch und Bastian je 1 Jahr Gefängnis, Buch 10 Monate Gefängnis, die anderen Angeklagten 8 bezw. 4 Monate Gefängnis.

Das Urteil im Beleidigungsprozeß Watter.

T.-U. **Berlin,** 10. Juli. In dem Prozeß, den der General von Watter gegen den Redakteur des „Vorwärts“, Schiff, angestrengt hatte, wurde heute das Urteil verkündet. Die Berufung des Angeklagten Schiff wurde verworfen. Die Kosten des Verfahrens wurden ihm zugesprochen. In der Urteilsbegründung heißt es: Der Artikel des „Vorwärts“ enthalte zwei objektive ehrenkränkende Behauptungen, die geeignet seien, den Privatkläger herabzuwürdigen. Das Gericht erkannte nicht auf Freiheitsstrafe, da eine niedrige Gesinnung des Angeklagten nicht vorgelegen habe.

Die Urteilsbegründung über den Münchener Hochverratsprozeß.

T.-U. **München,** 10. Juli. Das Münchener Volksgericht setzte heute die Verlesung des Urteils im Prozeß Fuchs und Genossen fort. Besonders bemerkenswert aus dem heute verlesenen Teil der Urteilsbegründung ist die Hervorhebung, daß Major a. D. Mayr im Interesse der nationalen Einheit gehandelt habe, als er alles unternahm, um das hochverräterische Unternehmen in seinem ganzen Umfange aufzudecken. Es sei ihm auch gelungen, ein überzeugendes Beweismaterial zustande zu bringen, und besonders auch den Nachweis dafür zu erbringen, daß mit dem Gelde der französischen Regierung der Putsch ausgeführt werden sollte. Das Hauptziel, die Verhaftung Richerts, sei leider trotz aller Bemühungen nicht erreicht worden. In dem Urteil wird ferner gesagt, daß Fuchs, als er die Entdeckung seiner Putschpläne befürchten mußte, von dem Bestreben getragen war, angesehene und hochstehende Personen hineinzuziehen.

Das Urteil gegen Tillesen.

Leipzig, 10. Juli. In dem heutigen Prozeß vor dem Leipziger Schöffengericht gegen den Kapitänleutnant Tillesen, den Ingenieur Sundmeier, den Kaufmann Krebs, den Volontär Seffner und den Studenten Wegelin wegen versuchter Befreiung der Kapitänleutnants Boldt und Dittmar aus der Strafanstalt in Leipzig, wo sie auf Grund der sogenannten Auslieferungsliste eine vom Reichsgericht verhängte Strafe verbüßten, wurde Tillesen aus der Strafanstalt vorgeführt. Tillesen verbüßt eine dreijährige Gefängnisstrafe wegen Nichtanzeige eines Verbrechens (Rathenaumord); ein Jahr davon ist heute verbüßt. Tillesen erklärte, er habe, von Chemnitz kommend, sich in Leipzig mit Wegelin in Verbindung gesetzt, um die Befreiung Boldts und Dittmars selbst in die Hand zu nehmen. Der Staatsanwalt forderte strengste Bestrafung, da die Tat in außenpolitischer Beziehung schwerste Folgen hätte haben können. Die Verteidiger plädierten für Freispruch, da die Tat von der Anklage nicht genügend erfaßt worden sei. Tillesen wurde wegen versuchter Gefangenenbefreiung zu einem Monat Gefängnis verurteilt, Wegelin wegen Beihilfe zu 300 000 *M* Geldstrafe oder zwei Wochen Gefängnis. Seffner und Krebs wurden freigesprochen.

Aufklärung des Münster Attentates.

T.-U. **Münster,** 11. Juli. Einer der Attentäter auf die sozialdemokratische Druckerei in Münster ist am Montag verhaftet worden. Drei weiteren Tätern ist man auf der Spur. Die Fährte lenkt nach Süddeutschland und dem besetzten Gebiet.

Der argentinische Flottenbesuch in Hamburg.

T.-U. **Hamburg,** 10. Juli. Anläßlich des Einlaufens des argentinischen Schulschiffes „Resident Sarmiente“ werden am 20. d. M. der kleine Kreuzer „Berlin“ und die erste Halbflottille, bestehend aus sechs Torpedobooten, Hamburg anlaufen.

Französische Huldigungen für Masaryk.

T.-U. **Paris,** 11. Juli. Die Regierung legte der Kammer einen Gesetzentwurf vor, nach dem 220 000 Franken für den Empfang des Präsidenten Masaryk in Paris bewilligt werden. In der Begründung führte der Ministerpräsident aus, daß die Regierung sich von diesem Besuche die besten Ergebnisse verspricht, was insbesondere die Festigung der Bande anlangt, die Frankreich mit der Tschechoslowakei verbinden.

Die französischen Intrigen in Tanger.

T.-U. **Madrid,** 10. Juli. Zuverlässige Berichte teilen allgemein die Besorgnis über die französischen Machenschaften, die französische Agenten in der spanischen Zone zweifellos herbeiführen, um den Gang der Londoner Verhandlungen über die Tangerfrage nach Möglichkeit zu stören. Neuerdings sollen Geheimagenten dabei wirken, alles Silbergeld in Tanger aufzukaufen, um der französischen Währung den Weg zu ebnen.

Polens Finanzen.

T.-U. **Warschau,** 10. Juli. Die heutige Finanzkommissionssitzung des Sejm war einberufen, um die Verhandlungen über die Vermögenssteuer zu führen. Der Vorsitzende schlug vor, in erster Linie über die den autonomen Gebieten zu gewährenden Finanzmittel zu beraten, was zur Folge hatte, daß auf Antrag der Volkspartei die Verhandlungen über die Vermögenssteuer abgebrochen wurden und erst nach Einbringung des Sanierungsplanes durch den neuen Finanzminister aufgenommen werden sollen. Gleichzeitig wurde der Finanzminister aufgefordert, seinen Finanzplan im Laufe eines Monats vorzulegen. Der Vorschlag auf Absetzung der Vermögenssteuerberatung von der Tagesordnung hatte aufgeregte Protestkundgebungen der Oppositionsvertreter zur Folge, indem der Abg. Diamand den Finanzminister aufforderte, seinen Vorschlag zu rechtfertigen. Der Absetzungsantrag wurde mit 15 gegen 14 Stimmen angenommen und die Kommissionssitzung darauf sofort geschlossen.

Zum Kampf an der Ruhr.

6 Monate Ruhrkrieg.

T.-U. **Berlin,** 11. Juli. Zu dem Thema „6 Monate Ruhrkrieg“ schreibt die „D. A. Z.“ in ihrem heutigen Leitartikel: Wirtschaftlich zeigen sich auf beiden Seiten große Verluste. Politisch sieht die Ruhrbilanz ganz anders aus. In Deutschland gewahrt man nach innen eine geschlossene Einheitsfront, nach außen zunehmende Sympathien. Frankreich kann dagegen nach innen nur eine fortschreitende Spaltung und nach außen ein Schwinden seines politischen Kredits konstatieren. Diese Entwicklung ist lediglich dem passiven Widerstand der Bevölkerung an Ruhr und Rhein zu verdanken. Der politische Aggregatzustand Europas ist in dem Krieg zum ersten Male wieder in Bewegung gebracht worden und wird von Tag zu Tag flüssiger. Daraus ergibt sich die Hoffnung, daß, wenn Frankreich es nicht vorzieht, von sich aus noch rechtzeitig sich Poincarés zu entledigen, es sich eines Tages einem politischen Gegenspieler gegenüberstehen sieht, der in das Spiel mit neuen und viel durchschlagenderen Trümpfen eintritt, als Herr Poincaré sie besitzt. Für das besetzte und unbesetzte Deutschland gibt es daher nur eine Parole: Ausharren, bis sich ein Weg zeigt, der in eine bessere deutsche Zukunft führt.

Weiteres Vordringen der Franzosen.

T.-U. **Darmstadt,** 10. Juli. Die Franzosen haben heute in aller Frühe wieder einige Stationen zwischen Darmstadt und Frankfurt besetzt.

Besetzung des Bochumer Vereins.

T.-U. **Bochum,** 10. Juli. Die Franzosen haben heute vormittag den Bochumer Verein besetzt, und zwar unter Aufbietung eines großen Truppenaufgebots. Die gesamte Arbeiterschaft und die Angestellten haben das Werk verlassen. Gleich darauf wurde die Reichsbank besetzt, um, wie man behauptete, die vom Bochumer Verein verweigerte Kohlensteuer einzuziehen. Die sämtlichen Banken haben als Protest geschlossen.

Die Leiden der reichstreuen Beamten.

T.-U. **Münster,** 10. Juli. Nachdem in voriger Woche wegen ihrer Weigerung, in französische Dienste zu treten, sämtliche Beamte des Hauptzollamtes Düsseldorf mit Familien, etwa 180 Personen, gewaltsam ausgewiesen worden sind, sind heute die Beamten des Hauptzollamtes Duisburg mit ihren Familien, etwa 250 Personen, aus Haus und Heimat vertrieben worden.

Beschlagnahmte Lebensmittelsendungen.

T.-U. **Lünen,** 10. Juli. Wie erst jetzt bekannt wird, ist in der ersten Junihälfte auf der Kontrollstation Lünen eine große Liebesgabensendung für die Quäkerspeisung, bestehend aus Kakao, die für Dortmund, Gladbeck, Bochum bestimmt war, von den Franzosen beschlagnahmt worden. Außerdem ist in Brakel eine Liebesgabensendung aus Schweden, 650 Lebensmittelpakete, und in Dortmund ein Waggon Kakao von den französischen Truppen beschlagnahmt worden.

Ein Rheindampfer von Franzosen beschossen.

Mainz, 10. Juli. Ein am Sonntag von Koblenz nach hier zurückkehrender Rheindampfer, der von Fahrgästen dicht besetzt war, wurde, als er sich der Mainbrücke näherte, von der französischen Brückenwache beschossen. Unter den Fahrgästen entstand eine Panik. Der Kapitän ließ sofort wenden und fuhr nach Biebrich zurück, wo die Passagiere die Nacht an Land verbringen mußten. Biebricher Einwohner stellten bereitwilligst eine Anzahl Nachtquartiere zur Verfügung. Ein ähnlicher Vorfall trug sich dieser Tage auch in Bingen zu.

Die Attentäter auf die Hochfelder Rheinbrücke verhaftet?

Elberfeld, 10. Juli. Aus Duisburg kommt die sensationelle Meldung, daß dort ein Franzose und ein Argentinier verhaftet worden sein sollen, die als Täter des Eisenbahnattentats auf der Hochfelder Brücke in Frage kommen. Der Franzose soll bereits ein Geständnis abgelegt haben. Bei dem Argentinier wurde eine Flasche mit Morphium gefunden, womit er sich im Falle der Verhaftung vergiften wollte. Der Selbstmord soll jedoch noch verhindert worden sein.

(Wir geben diese Meldung, für die eine Bestätigung von anderer Seite nicht vorliegt, unter Vorbehalt wieder. D. Schr.)

Sie säubern die Gefängnisse.

T.-U. **Darmstadt,** 10. Juli. Aus Mainz kommen Meldungen, wonach die Franzosen die deutschen Strafgefangenen einfach auf die Straße gesetzt haben. Die weiblichen Gefangenen wurden nach dem Korrektionshaus Dieburg und die männlichen Zuchthäusler nach Butzbach überführt. Auch von den Angestellten wurde die Strafanstalt vollständig geräumt.

Die Unterdrückung der Presse.

T.-U. **Düsseldorf,** 10. Juli. In Düsseldorf ist jetzt auch die letzte bürgerliche Zeitung, das „Düsseldorfer Tageblatt“ von den Besatzungsbehörden auf unbestimmte Zeit verboten worden.

Statistik des Terrors.

T.-U. **Köln,** 10. Juli. Die Zahl der aus ihren Wohnungen vertriebenen Beamten, Angestellten und Arbeiter beträgt, wie die Reichseisenbahndirektion berichtet, für die Zeit vom 4. Juni bis 6. Juli d. J. 22 566 Angehörige der aus den Wohnungen Vertriebenen, 6879 ausgewiesene Beamten, Angestellte und Arbeiter, 15 905 Angehörige von Ausgewiesenen, 676 Verhaftete, 124 Verurteilte, 6 Tötungen, 126 Verletzte. Die Gesamtsumme der Bestrafungen beläuft sich auf 223 Jahre 8 Monate 10 Tage und auf 148 558 200 *M* Geldbußen. Die Statistik umfaßt das altbesetzte und das Einbruchsgebiet.

Die wahren Hunnen.

T.-U. **Essen,** 10. Juli. Die Franzosen haben den Handelshof und das katholische Vereinshaus wieder geräumt. Ein Grund wurde nicht angegeben. Die Franzosen haben die beiden Gebäude in einem menschenunwürdigem Zustande zurückgelassen. Es genügt der Hinweis, daß die Klosettanlagen vollständig verstopft und zum Teil übergelaufen sind. Jetzt gehen die Franzosen dazu über, Privatwohnungen zu beschlagnahmen. So wurde gestern die Wohnung des Syndikus der Handelskammer, Dr. Rechlin, von den Franzosen beschlagnahmt. Dr. Rechlin war selbst nicht zugegen, da er von den Franzosen gesucht wird. Ein französischer Kriminalbeamter, der nach Herrn Rechlin fahndete, erklärte, daß Herrn Rechlin, wenn man seiner habhaft würde, 15 Jahre Gefängnis sicher seien. Ein besserer Beweis dafür, daß die französischen Kriegsgerichtsurteile schon vor der Verhandlung feststehen, konnte wohl nicht gegeben werden.

Wild-West-Methoden in Oberlahnstein.

T.-U. **Oberlahnstein,** 10. Juli. In den letzten Tagen wird die Bevölkerung von den Besatzungstruppen in ungeheurem Maße bedrückt. Die Marokkaner scheinen sich geradezu einen Sport daraus zu machen, Menschenjagden abzuhalten. Der Arbeiter Körber wurde mit seiner Frau von Marokkanern ohne Grund verhaftet und auf die Wache geschleppt. Dort wurden ihm die Hände mit Oel beschmiert und ein Schraubenschlüssel in die Hand gedrückt. So wurde er dem Kommandanten vorgeführt unter der Vorgabe, daß er Sabotageakte ausführen wollte. Körber ist heute noch in einem Wagenkasten eingesperrt.

Die Negerjustiz an der Ruhr.

Aus dem Ruhrrevier wird der „Deutschen Zeitung“ geschrieben:

Man sollte es nicht für möglich halten, aber es ist so: Gestern hat das Negergericht in Werden einen Freispruch gefällt. Selbstverständlich ist aber nicht ein Deutscher dort freigesprochen, so etwas kommt denn doch nicht vor; das Wunder findet seine ganz natürliche Begründung darin, daß zwei Angehörige der „ruhmreichen“ Rheinarmee angeklagt waren. Das kommt tatsächlich vor. Vor einiger Zeit ist bekanntlich einer, der aus reiner Mordlust ein Kind erschossen hatte, sogar zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Hält man sich das vor Augen, so ist der gestrige Freispruch begreiflich, denn es war wirklich nur eine „Kleinigkeit“, die den beiden weißen Negern zur Last gelegt wurde, beinahe ein Nichts, bloß die Schändung eines 15jährigen Kindes. Das ist bei den weißen Negern des Landes so der Brauch, deshalb tut man keinem der „ruhmreichen“ Soldaten Frankreichs etwas zu leide!

Ein 15jähriges unbescholtenes Mädchen wandelt harmlos mit ihrer Mutter; da fallen die beiden Zierden der französischen Armee über sie her, setzen dem Kinde den Dolch auf die Brust, reißen ihm die Kleider vom Leibe und schänden es beide mehrmals, wobei immer der andere es festhält. Der Mutter, die ihrem Kinde nicht helfen kann, gelingt es, eine Streife der weißen Neger herbeizuholen, die die beiden Schänder des Kindes von frischer Tat wegnimmt. In der Verhandlung vor dem sog. Kriegsgericht wird dieser Sachverhalt einwandfrei erwiesen, die beiden würdigen Vertreter Frankreichs ge-

Landesbibliothek Oldenburg

ben ihn auch zu, behaupten nur, es sei bei einem Versuch geblieben. Aber nicht nur durch das Zeugnis des Kindes, sondern auch durch das Gutachten eines Arztes wird erwiesen, daß das Kind in grauenhafter Weise zugerichtet worden ist. Der Verteidiger (ein Offizier), meint, alle Deutschen lügen, selbstverständlich auch der Arzt! Das Ergebnis nach einer Beratung von knap einer Minute der Freispruch!

Im Ruhrgebiet sollen sich Neutrale aufhalten, die die hiesigen Verhältnisse kennen lernen wollen. Hier haben sie einen leicht nachzuprüfenden Fall, um die Negerjustiz in ihrer ganzen Schönheit kennen zu lernen. Vielleicht gehen sie ihm doch einmal nach. Auch Monsignore Testa sei er zum Studium bestens empfohlen.

Die französisch-englischen Verhandlungen auf dem toten Punkt.

London, 10. Juli. Vormittags 11½ Uhr wurde unter Baldwins Vorsitz eine Kabinettssitzung abgehalten, die fast zwei Stunden dauerte. Den Blättern zufolge wurde dabei der ausführliche Bericht Curzons über seine Besprechung mit den Botschaftern zur Kenntnis genommen. Ueber das Ergebnis der Kabinettssitzung wird strengstes Stillschweigen bewahrt. Man nimmt an, daß Baldwin im Unterhaus und Curzon im Oberhaus gleichzeitig Erklärungen über die Haltung Großbritanniens abgeben werden. Man betont, daß im gegenwärtigen Augenblick so wenig wie möglich verlautbaren dürfe. Lord Curzon empfing am Nachmittag den deutschen Botschafter Sthamer im Auswärtigen Amt.

Das Reuterbureau erfährt, daß die Erklärungen Baldwins und Curzons über die Reparationsfrage bis Donnerstag verschoben wurden, weil diese Erklärungen der britischen Politik sorgfältigste Vorbereitungen erforderten im Hinblick auf die weitreichenden Folgen, die man von ihnen erwarten dürfe.

Die Erklärung wird dem Kabinett zur sorgfältigen Prüfung vorgelegt werden, bevor sie im Parlament abgegeben wird. Eine weitere Unterredung zwischen Lord Curzon und dem französischen Botschafter ist nicht mehr vorgesehen. Allgemein herrscht das Gefühl, daß das Ende der gegenwärtigen Phase der Besprechungen über die französische Haltung in der Ruhr- und Reparationsfrage jetzt erreicht ist.

Die Einberufung der internationalen Kommission beschlossen?

Paris, 10. Juli. Der Londoner Vertreter der Chicago Tribune will bestimmt erklären können, daß in der gestrigen englischen Kabinettssitzung beschlossen wurde, eine internationale Kommission zur Feststellung der deutschen Zahlungsfähigkeit zu ernennen. England werde die Initiative ergreifen und die alliierten und neutralen Mächte auffordern, Delegierte zu einem Kongreß zu entsenden, auf dem die Lage Deutschlands und die Entschädigungsansprüche erwogen werden sollen. Frankreich werde zur Teilnahme aufgefordert werden; wenn es ablehne, werde der Kongreß trotzdem abgehalten werden. Man hoffe indessen, daß es die Teilnahme der vollständigen Isolierung vorziehen werde. Nach dem gegenwärtigen Plan hätten die Vereinigten Staaten den Vorsitzenden zu stellen. Sollten sie die Teilnahme ablehnen, so würden die Mächte vielleicht einen hervorragenden amerikanischen Juristen mit dem Vorsitz betrauen. In diesem Zusammenhange seien die Namen der obersten Richter der Vereinigten Staaten Taft und Root genannt worden. Man erwarte, daß sich Italien und die Kleine Entente dem englischen Vorgehen anschließen.

Politische Rundschau.

Ueberflüssige Gewissenhaftigkeit.

Wir lesen im „Hann. Kurier": In der „Voss. Ztg." ergreift der derzeitige Präsident des Reichsgerichts, der Exaußenminister Dr. Walter Simons, das Wort zu einer juristischen Beurteilung der Todesurteile der französischen Kriegsgerichte. Die ganze temperamentlose juristische Behandlung dieses Stoffes sowohl als der Artikel selbst muß im gegenwärtigen Augenblick — man denke an die Vorwürfe des zweiten Papstbriefes — äußerst verhängnisvoll wirken, da das Gutachten von autoritativer deutscher Seite ausgeht. Simons kommt zu dem Schluß, daß zweifellos der Anschlag auf den Schnellzug Wiesbaden-Straßburg bei dem rhein-pfälzischen Orte Bodenheim auch nach deutschem Recht mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren, falls ein Menschenleben dadurch verloren ging, sogar mit lebenslänglichem Zuchthaus zu bestrafen sei. War diese Feststellung schon einmal überflüssig, da es sich doch hier um Verzweiflungs- und Notwehrakte, nicht wie die französische Presse es zu bezeichnen pflegt, um Sabotageakte handelte, so scheint die folgende Feststellung der obersten deutschen Gerichtsbeamten uns geradezu verhängnisvoll, wenn er sagt, es lasse sich „kaum bestreiten, daß der Anschlag auf die Bahn bei Bodenheim nicht sowohl gegen die Bevölkerung des besetzten Gebietes gerichtet war — die benutzt solche nicht —, als vielmehr gegen die Besatzung und ihren Anhang". Mit diesem Satz, der in seiner einschränkenden Tendenz dennoch schief wirkt, kommt Herr Simons als „kühler, sachlicher" Jurist tatsächlich zu dem Ergebnis, daß die „Zuständigkeit des französischen Militärgerichts in Mainz vom Standpunkt der unterzeichneten Verträge nicht anzufechten sei". Wir sind der festen Ueberzeugung, daß dieser Passus morgen im Pariser „Temps", wenn nicht in allen anderen französischen Blättern zu lesen ist. Daran werden auch nicht die einleitenden Einschränkungsbemerkungen des in dem französen-freundlichsten deutschen Blatt erschienenen Artikels des ehemaligen Außenministers etwas ändern, in denen mit Recht darauf hingewiesen wird, daß das Rheinlandabkommen uns in folgerichtiger Konsequenz des Versailler Vertrages aufgezwungen worden ist. Durch das Schutzgesetz ist es uns leider versagt, diese unvorsichtige, unfruchtbare, zur Unzeit kommende Abhandlung eines ehemaligen Ministers geradeaus als das zu bezeichnen, für was wir sie halten. Der Jurist Simons hat hier dem Politiker einen üblen Streich gespielt. Der Jurist hätte zu schweigen, wo nur warmblütige, primitiv vaterländisch denkende Politiker das Wort haben sollten. Anstatt die Reichsregierung uneindeutig durch Dick und Dünn zu unterstützen — wenn auch nur durch Schweigen —, macht man Feststellungen von solch zweifelhaftem Werte. Es sind die Feststellungen eines enghirnigen Paragraphenkopfes, die der deutschen Reichsregierung die Erhaltung der acht zum Tode verurteilten jungen deutschen Menschenleben wirklich nicht erleichtern werden. Man mag sich bei dem höchsten deutschen Gerichtsbeamten bedanken, wenn die französische Presse ihren Nutzen aus diesem verhängnisvollen Artikel zieht.

Bekämpfung von Wucher und Preistreiberei.

Berlin, 10. Juli. Der Reichsrat beschäftigte sich in seiner öffentlichen Vollversammlung am Montag abend mit der Vorlage, die die betreffenden Verordnungen zur Bekämpfung des Wuchers und der Preistreiberei auf Grund des Notstandsgesetzes einheitlich zusammenfaßt. Die Verordnung über Preistreiberei hat eine Ausdehnung erfahren. Außerdem fügte der Reichsrat noch die Bestimmung hinzu, daß bei der Frage, was als Wucher anzusehen ist, die Geldentwertung Berücksichtigung finden soll. Die Mindeststrafe wurde auf 10 000 M, die schwerste Strafe auf 1 Million erhöht. Die öffentliche Bekanntmachung von Verordnungen ist auch für Strafbefehle festgesetzt. Auf Antrag Preußens und Bayerns wurde die Abstimmung über die Notstandsverordnung, über die Preisprüfungsstelle, über die Auskunftsverpflichtung und über die Mantelverordnung, die alle Verordnungen zusammenfaßt, noch ausgesetzt.

Angenommen wurde dagegen die Verordnung über Wuchergerichte, deren Bestimmungen dem bisher geltenden Recht entsprechen. Alle Verordnungen sollen am 15. August in Kraft treten. Nach Schluß der Abstimmungen erklärte ein Regierungsvertreter, daß die Reichsratsbeschlüsse, wonach die Feststellung einer Markinotlage nicht nur durch den Reichswirtschaftsminister stattfinden solle, sondern auch die Landesregierungen dabei mitzuwirken hätten, für die Reichsregierung unannehmbar seien. Unter Umständen könnte die ganze Neuregelung hieran scheitern, die Regierung behalte sich weitere Schritte vor.

Der Reichsrat nahm Kenntnis von den Reichstagsbeschlüssen zu einer ganzen Anzahl von Gesetzen, die in der letzten Woche vom Reichstag verabschiedet worden sind, um Einspruch gegen die Beschlüsse des Reichstages zu erheben. Endlich stimmte der Reichsrat auch den Richtlinien für die Verteilung der Beihilfe zu kulturellen Notständen zu, faßte jedoch mit Mehrheitsbeschluß dazu die Entschließung, daß er der vom Reichstag beschlossenen Aenderung der Richtlinien nur zustimme, um eine weitere Verzögerung in der Ausschüttung der Mittel zu vermeiden, daß er aber an der schon zum Ausdruck gebrachten grundsätzlichen Auffassung festhalte und die Reichsregierung bitte, den mit dieser einmaligen Bewilligung und den Richtlinien beschritenen Weg künftig nicht weiter zu verfolgen. Auf Antrag des hessischen Gesandten Diegelseben wird der über die Preistreibereiverordnung gefaßte Beschluß umgestoßen und diese Verordnung nochmals an einen Ausschuß verwiesen.

Für den starken nationalen Wahlerfolg

in Mecklenburg-Strelitz waren die rechten Voraussetzungen gegeben. Wenn diese bei uns bestanden hätten, wäre auch in unserem gleichfalls stark bäuerlichen Oldenburg der Ruck nach rechts bei der Wahl viel größer gewesen.

In Mecklenburg-Strelitz hatten sich die Roten seit der Revolution ständig an der Herrschaft gehalten. Sie verfügten nach dem Ergebnis der vorletzten Landtagswahlen zwar nur noch über eine Stimme Mehrheit; aber über die verfügten sie und die wußten sie zu nutzen. Das ist jetzt gründlich anders und darum ist es jetzt gründlich anders geworden (im Gegensatz zu dem stark industrialisierten Sachsen). Mag das endgültige Wahlergebnis Einzelheiten noch ändern; das steht fest, daß die rote Mehrheit von einer verhältnismäßig starken bürgerlichen abgelöst ist. Und die rote Minderheit zerfällt in zwei fast gleich große Gruppen sich erbittert Bekämpfender! Wie aber hat die Rechte aufgeholt! Das letzte Mal zusammen 10 Deutschnationale und Deutschvolksparteiler; diesmal nicht nur 9 Deutschnationale, 2 Deutschvolksparteiler und 3 Deutschvölkische, sondern auch unter den Kandidaten der „Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft" neben Demokraten Handwerker und Gewerbetreibende, die sich einer der beiden Rechtsparteien zuzählen! Mit diesem Wahlergebnis sind die Tage des Ministers Freiherrn v. Reibnitz, weil. Kgl. preußischen Landrats und neuerdings Sozialdemokraten, unwiderbringlich dahin. Nur eine rein bürgerliche Regierung dürfte jetzt möglich sein.

Ob sie kommt, ist allerdings eine andere Frage. Die „Deutsche Ztg." meint: Die kommende Regierungsbildung dürfte sich einigermaßen schwierig gestalten. Vielleicht hilft man sich so: Eine Regierung aus Sozialisten (einschließlich der sog. „kleinen Landwirte") und aus der „Arbeitsgemeinschaft" diese Regierung würde allerdings im Landtage nur über 14 von 35 Stimmen verfügen — was ja im parlamentarischen Deutschland nichts neues wäre. Man müßte dann die fattsam bekannte Schaukelpolitik — einmal wohlwollende Stimmenthaltung rechts, einmal links — fortsetzen, und Mecklenburg-Strelitz hätte seine vom Volke erwählte Regierung. Jedenfalls wird man wieder einmal sehen, was Parlamentarismus bedeutet.

Der Demokratische Zeitungsdienst schreibt: Bei den Wahlen im Mai 1920 hatten die Vereinigten Rechtsparteien 10 Mandate, die Gewerbetreibenden 4, die Demokraten 5 Mandate erhalten, die Sozialdemokraten 16 Mandate. Die Sozialdemokraten haben also die Hälfte ihrer Mandate abgeben müssen, was deshalb nicht verwunderlich ist, da die Masse der sozialistischen Wählerschaft sich nicht aus den kleinen Städten des Ländchens rekrutiert, sondern aus den politisch ungeschulten Landarbeitern, die dem kommunistischen Radikalismus stärker ausgesetzt sind als die städtische Arbeiterschaft. Daß von der bisherigen Regierung für die Siedlung relativ wenig getan war, obgleich in diesem Lande mit riesigem Domänenbesitz die Voraussetzungen besonders günstig waren (wesentlich günstiger als im kleinbäuerlichen Oldenburg, wo trotzdem unter demokratischer Führung in großzügiger Weise gesiedelt worden ist) dürfte den Kommunisten die Arbeit erleichtert haben.

Nach der „Deutschen Tagesztg." haben die Demokraten versucht, mit dem neuen Schlagworte Arbeitsgemeinschaft der Mitte zu operieren, sein aber, wie die demokratische Presse betrübt feststelle, damit gründlich reingefallen. Als Grundzug des Wahlverlaufs könne man zunächst eine deutlich sichtbare Schwäche von der rein wirtschaftlichen Einstellung und ein starkes Hervortreten der politischen Anschauungen feststellen. Die Wähler haben offenbar klar empfunden, daß der Weg zum persönlichen Wohlbefinden über den Staatsgedanken geht. Und hierbei wieder kann man deutlich erkennen, daß innerhalb des Bürgertums das Bewußtsein wächst, nur durch starke Zusammenfassung und Betonung der nationalen Kräfte könne der Wiederaufstieg erfolgen. Daher auch der große Erfolg der Richtung, während die Schaukelpolitik zusammenbrach.

Amerika will den Dampfer „Columbus" erwerben.

Newyork, 9. Juli. Die „Tribune" meldet aus amtlicher Quelle, daß der Antrag, den neuen deutschen Dampfer „Columbus" im Austausch für einen Teil der in Verwaltung des Schiffahrtsamtes befindlichen früheren deutschen Tonnage zu erwerben, wahrscheinlich erneut diesem Amte zugehen wird. Die dahingehende Anregung der Regierung ist bereits vor einiger Zeit beim Schiffahrtsamt erfolgt. Die Beratung über diese Frage war aber verschoben worden. Nach Ansicht verschiedener Mitglieder des Schiffahrtsamtes würde der „Columbus" eine geeignete Ergänzung der nordatlantischen Flotte der Vereinigten Staaten bilden.

*

— **Außenpolitik und Reichstag.** Wie die „Zeit" mitteilt, hat Reichstagsabgeordneter Freiherr von Rheinbaben an den Reichstagspräsidenten folgendes Schreiben gerichtet: „Auf Grund der §§ 120 und 31 der Geschäftsordnung für den Reichstag lege ich ergebenst nachstehende Anregung zu einer Aenderung der §§ 50, 61 und 62 der Geschäftsordnung des Reichstages (kleine Anfragen) vor und bitte, sie zum Gegenstand einer Erörterung in der Geschäftsordnungskommission des Reichstages machen zu wollen: Kleine Anfragen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik können von der Reichsregierung vor Ablauf der Frist von 14 Tagen mündlich beantwortet werden und sind in solchen Fällen nach entsprechender Mitteilung der Reichsregierung vom Reichstagspräsidenten auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen.

— **Fortsetzung der „Christenverfolgungen".** Die Staatliche Pressestelle in Hamburg teilt mit: Bei einer Durchsuchung der Geschäftsräume des früheren Leiters der Nationalsozialen Deutschen Arbeiterpartei wurde zahlreiches Material vorgefunden, nach dem die verbotene Nationalsozialistische Arbeiterpartei in Hamburg bis in die neueste Zeit fortgeführt worden ist. Klant ist deshalb festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt, das Haftbefehl wegen Verletzung des Gesetzes zum Schutze der Republik gegen ihn erlassen hat.

— **Geheimer Kommerzienrat Kirdorf**, früher Leiter der Hüttenwerke „Rote Erde" bei Aachen, ist in München im Alter von 79 Jahren gestorben.

Oldenburg und Nachbargebiete.

Jever, 11. Juli.

* **Gesetzblatt für den Freistaat Oldenburg, Landesteil Oldenburg**, 42. Band, 54. Stück, ist ausgegeben und enthält: Nr. 173. Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 30. Juni 1923, betr. Abänderung der Gebührenordnung für approbierte Tierärzte. — Nr. 174. Verordnung des Staatsministeriums vom 3. Juli 1923 zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 29. Juli 1890, betreffend die Gewerbegerichte. — Nr. 175. Verordnung des Staatsministeriums vom 3. Juli 1923 zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 6. Juli 1904, betr. Kaufmannsgerichte (R.-G.-Bl. S. 267).

* **Für die Ausgewiesenen**, die in den Wilhelmshavener Kasernen untergebracht wurden, sind soeben noch 10 Pund Speck, 1 Cervelatwurst und ein guter Kleiderrock gestiftet worden. Die auf de mRennen in Jever gesammelten Gelder wurden gestern von Vertreterinnen hiesiger Frauenvereine in Wilhelmshaven an die zuständige Stelle abgeführt, wobei sich auch Gelegenheit bot, die Unterkunftsverhältnisse in den Kasernen kennen zu lernen. — Die Sammlung des Wochenblattes ergab bisher folgende Summen: Lt. 100 000 M, Frl. M. 20 000 M, G. R. 5000 M, H. J. 1000 M, N. N. 10 000 M, N. N. 1000 M,

Vollberg Sohn.

Roman von E. Krickeberg.

9) (Fortsetzung.)

Das war eine Abweisung. Rinke verbeugte sich stumm. Eine peinliche Pause entstand. Es schien ihm unmöglich, dieser Frau irgend eine oberflächliche Redensart zu sagen, und es machte auch nicht den Eindruck, als ob ihr an einer Fortsetzung des Gesprächs gelegen sei. Ihr Schweigen war fast beleidigend und er hätte gehen müssen — — eine frostige Trennung, die kaum ein Wiederanknüpfen gestatten würde — der Gedanke war ihm unerträglich. So begann er hastig zu reden, fragte, ob die gnädige Frau selber auch musikalisch sei und ersuhr, daß sie ehedem viel und gern Klavier gespielt, es aber schon seit Jahren gelassen habe — aus innerer Unlust — und weil ihr Gatte Hausmusik nicht besonders liebe — — dieser Gatte, der doch fast den ganzen Tag abwesend war und erst gegen Abend heimkehrte.

Soeben kam er. Sie hörten ihn im Vorraum mit dem Mädchen sprechen und dann trat er ein, rasch und energisch. Und nun war mit einemmal der Märchenzauber aus dem Zimmer verschwunden und das elektrische Licht leuchtete scharf und klar in jeden Winkel hinein.

Lebhaft begrüßte der Direktor den Anwesenden: „Ah, unser verehrter Hausgenosse, der Herr Doktor Rinkel — Was verschafft uns die Ehre? — Guten Abend, Maria. Wie geht es dir? — Hast du wieder Kopfweh?"

Es klang eher spöttisch als teilnahmsvoll — und Dr. Rinke beeilte sich zu zeigen, daß er eben gekommen sei, um die gnädige Frau wegen seines Spiels um Verzeihung zu bitten. Er habe ja leider nicht wissen können, daß Frau Direktor an Kopfweh leide.

„Ach, bester Herr Doktor, Frauen leiden immer an irgend etwas und wir Männer könnten unseres Lebens nicht froh werden, wenn wir das tragisch nehmen wollten. Ich habe nie bemerkt, daß meiner Frau Kopfweh so arg ist, daß sie ein bißchen Musik nicht vertragen könnte — was Maria? Das ist doch Unsinn?"

„Ich habe den Herrn Doktor bereits gebeten, auf mich keine Rücksicht zu nehmen."

„Nun also! — Sie sehen, Herr Doktor, es handelt sich um ein vorübergehendes Uebelbefinden. Also spielen Sie getrost, wenn auch vielleicht nicht gerade nach Tisch, während man sein Mittagschläfchen halten will." Und gut gelaunt fuhr er fort: „Spielen Sie auch sonst noch etwas, zum Beispiel Skat? — Nicht? — Schade! — Ich habe im allgemeinen nicht viel für die Fidelei übrig, ein tüchtiger Skat ist mir lieber." Er lachte geräuschvoll.

Die Augenbrauen Marias zuckten nervös; sonst gab sie kein Zeichen von Teilnahme am Gespräch; seitdem ihr Mann das Wort führte, war sie wieder verstummt.

Dr. Rinke saß wie auf Kohlen; er wäre gern gegangen; aber der Direktor hielt ihn mit der Erzählung aller möglichen städtischen Angelegenheiten, die ihr nicht im mindesten interessierten, auf: „Ich muß Sie doch ein wenig mit den Fichtenberger Verhältnissen bekannt machen."

„Sehr liebenswürdig — aber es lohnt sich nicht recht, Herr Direktor, da ich doch nur ein Vierteljahr vertretungsweise hier bin und also wieder gehen muß, ehe ich noch recht warm geworden bin."

„Nach meiner Ansicht wird Professor Klein nicht mehr ins Amt zurückkehren. Sein Leiden ist unheilbar. Es wird also allein an Ihnen liegen, ob Sie bleiben wollen, denn Ihre Schülerinnen werden Sie mit Akklamation wiederwählen — sie sind ja ganz begeistert von dem neuen Lehrer — meiner Frau kleine Nichte allen voran."

Jetzt zogen sich die Augenbrauen Marias finster zusammen und sie sah mit starrem Blick auf den Gatten.

„Ich möchte wissen, wer dir das gesagt hat?" fragte sie kurz.

„Das braucht mir keiner zu sagen, man kennt doch die jungen Dinger — die ganze Fichtenberger weibliche Jugend schwärmt für Doktor Rinkel" — Und er lächelte ihn dabei verständnisinnig an.

Dr. Rinke sah, er hatte wirklich kein Verständnis für die beleidigende Zweideutigkeit in seinen Worten, so erwiderte er ohne Empfindlichkeit, aber mit Nachdruck:

„Es kann einem Lehrer nur wünschenswert sein, von seinen Zöglingen verehrt zu werden, wenn er dafür zu sorgen weiß, daß es sich in den der Pädagogik dienlichen Schranken hält. Ihr Nichtchen, gnädige Frau, ist mir übrigens die liebste Schülerin — sie ist ein so frisches, kerngesundes, natürliches Menschenkind, daß man seine helle Freude an ihr haben muß." — Er hatte das Bedürfnis empfunden, ihr etwas Liebes zu sagen — und ihre schwermütigen Augen strahlten auf.

„Ja, sie ist ein herziges Geschöpf." —

Dr. Rinke verabschiedete sich, und als er Maria die Hand küßte, sagte er: „Ich danke Ihnen, gnädige Frau."

Fein begleitete ihn hinaus. Er kam zurück und fragte: „Wofür hat dir der Doktor gedankt?"

Sie zuckte die Schultern und, ihn groß ansehend, sagte sie ruhig:

„Vielleicht für die Erlaubnis, zu spielen, wann es ihm beliebt."

Bald darauf saßen sie zusammen am Tisch und speisten Abendbrot. Reibereien ereigneten sich oft zwischen ihnen, so daß Maria aufgehört hatte, ihnen Beachtung zu schenken. Anfangs hatte sie geschwiegen aus Klugheit, denn ihr Mann wurde schnell brutal — jetzt geschah es aus müder Gleichgültigkeit.

Ein paar Tage danach waren sie zur Feier von Herberts Geburtstag zu Vollbergs zum Abendessen gebeten. Sie erinnerte ihren Mann daran.

„Davon weiß ich ja gar nichts," behauptete er.

„Du selber hast mir Martins Karte mit der Einladung auf den Nähtisch gelegt."

„Ach, ja, ja, richtig! — Wer kann denn an alle solche Quackeleien denken? — Wenn ich weiter nichts zu tun hätte wie du — — Ich habe eine Zusammenkunft mit dem Bürgermeister verabredet — hernach Briefe zu schreiben — —"

Sie war nicht überrascht, sie hatte Ausreden erwartet.

„Du kommst also nicht mit?"

„Nein! — Es tut mir leid, aber es ist mir wirklich zu langweilig bei deinen lieben Verwandten."

Sie ging allein. Das war sie gewöhnt und sie fühlte sich sogar freier ohne ihn; denn in seiner Gegenwart mußte sie immer auf eine Rauheit, Taktlosigkeit oder Zweideutigkeit gefaßt sein, aber sie hatte sich noch immer nicht daran gewöhnt, Entschuldigungen und Beschönigungen für sein Ausbleiben zu erfinden. Besonders den Verwandten gegenüber tat es ihr weh und setzte sie vor sich selber herab.

Ihr Bruder wunderte sich so wenig wie sie, als sie allein kam — und auf ihre Entschuldigung für ihres Mannes Nichterscheinen sagte er:

„Laß nur — das ist ja eine alte Sache und wir haben gar nicht auf ihn gerechnet."

„Du weißt, Martin," entschuldigte sie, „es ist nicht gegen euch gerichtet — es liegt nun einmal in seinem Wesen — —"

„Daß er ein rücksichtsloser Egoist ist — da hast du recht — aber ob du recht daran tust, es ihm dir gegenüber zu gestatten — das ist eine andere Frage." Der Bruder sagte ihr sonst nie seine Meinung so frei heraus, und sie war verlegen. „Aber wir wollen uns dadurch nicht die Laune verderben lassen," fügte er sogleich hinzu. „Die Hauptsache ist, daß wir in der Vollbergsippe zusammenhalten."

Er hatte recht. Sie fühlte sich nach fünfzehnjähriger Ehe noch ganz als eine Vollberg. Ihr Mann hatte nichts dazu getan, sie in seiner Familie heimisch zu machen, und er selber war freiwillig außerhalb der Familie seiner Frau geblieben. Das verargte ihm keiner mehr als die Base Lenz. Direktors waren hochangesehene Leute in Fichtenberg; bei Direktors hätte es viel zu erschnüffeln und zu erlauschen gegeben — und vor allen Dingen: Direktors führten eine gute Küche.

Und so bemerkte Auguste Lenz sofort beim Eintritt Marias mit hämischer Genugtuung: „Nanu — wieder einmal allein? Der Gatte hat wohl seinen Kegelklub?"

„Nein, aber eine Besprechung mit dem Bürgermeister."

„Wahrscheinlich, wo sie das nächste Eisbeinessen haben werden; denn mit städtischen Verwaltungsangelegenheiten werden sie sich ja wohl am späten Abend nicht mehr beschweren."

„Ich weiß es nicht, aber wenn dir viel daran liegt, kann ich ihn ja danach fragen."

Es war noch eine andere Verwandte anwesend, eine unverheiratete Base, die in den künftigen

Landesbibliothek Oldenburg

zusammen: 137 000 M. Weitere Spenden werden gern entgegengenommen.

*Dollarkurs vom 10. Juli: 186 033, holl. Gulden 72 817,50, engl. Pfund 847 875.

* Invalidenversicherung. Infolge der ständigen Aenderungen der gesetzlichen Bestimmungen sind viele Arbeitgeber im Zweifel, in welcher Höhe sie die Invalidenversicherungsbeiträge zu entrichten haben. Wie sich aus der Bekanntmachung im Inseratenteil der gestrigen Nummer ergibt, hält die Landesversicherungsanstalt in der Stadt Jever am Donnerstag im Rathause, Zimmer Nr. 1, einen Termin ab, in welchem die Karten nachgesehen und Auskünfte über die Invalidenversicherung erteilt werden sollen. Wir können unseren Lesern nur empfehlen, von dieser günstigen Gelegenheit, die Karten in Ordnung zu bekommen, Gebrauch zu machen. Wer es nicht tut, kann sich bei der auf den Termin folgenden Kontrolle von Haus zu Haus nicht mehr darauf berufen, daß er sich in den neuen Bestimmungen nicht mehr habe zurechtfinden können und hat dann die gesetzlichen Strafen zu erwarten.

* Eine zweifelhafte Firma Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels bittet zur Warnung ihrer Mitglieder Nachstehendes zu veröffentlichen: „Glänzenden Verdienst ohne jedes Risiko durch Uebernahme von Filialen verspricht die Spar- und Kredit-A.-G., Berlin, Innsbrucker Straße 18, die sich neuerdings August Nettig, G. m. b. H., nennt. Sie spiegelt kleinen Geschäftsleuten in marktschreierischen Druchschen vor, sie überlasse ihnen gegen Stellung einer Sicherheit ein Warenlager im 3—6fachen Wert in Kommission. In Wahrheit ist es ihr nur darum zu tun, ihre minderwertige Ware den Filialleitern zu übermäßigen Preisen aufzuhängen. Die großartigen Versprechungen werden nicht gehalten, und im Ernstfall ist von einer G. m. b. H. mit 100 000 Papiermark Kapital natürlich nicht viel zu hoffen. Leiter des Geschäftsbetriebes ist August Nettig, der durch seine persönliche Unzuverlässigkeit und seine bedenkliche Geschäftsführung wiederholt Anlaß zu öffentlichen Warnungen gegeben hat."

---

* Varel, 10. Juli. Autoraserei. Durch ein von Borgstede nach Varel in unglaublicher Geschwindigkeit sausendes Auto wurde Sonnabend in Langendamm der 19jährige Siebens in einen Graben geschleudert, wo er erst nach längerer Zeit mit einer schweren Gehirnerschütterung aufgefunden wurde. — Nach der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Bedauernswerte ins Krankenhaus geschafft. Hoffentlich gelingt es, den Führer des Autos festzustellen, der sich in unglaublicher Pflichtvergessenheit und Rohheit um sein Opfer nicht weiter kümmerte, sondern mit noch gesteigerter Schnelle weiterfuhr.

* Oldenburg, 10. Juli. Beamtenentlassung. Wie verlautet, sind bei der Eisenbahn nicht weniger als 46 Beamte entlassen worden. Sie sollen sich vor der Fahrpreiserhöhung in den Besitz von Fahrkarten gesetzt und diese dann in den ersten Tagen nach der Erhöhung der Fahrpreise verkauft haben.

* Oldenburg, 10. Juli. „Frühlings Erwachen". Der Gesamtausschuß hat die Berufung des Intendanten Mordo gegen das Verbot von Wedekinds „Frühlings Erwachen" zurückgewiesen. Das Zensurverbot bleibt also bestehen, und das im Interesse der Volksgesundheit Renato Mordo will aber noch nicht locker lassen, sondern eine Generalprobe durchsetzen. Er ist ja „Baas" im Reiche der Oldenburgischen Kunst. Die „Oldenburgische Volksztg." in Bechta meint, die Tendenz des Stückes stehe im schroffen Gegensatz zu allen Grundsätzen katholischer Erziehungs- und Sittenlehre. „Wir nehmen für uns das Recht in Anspruch, ein Stück abzulehnen, das auf unser sittlich-religiöses Empfinden verletzend wirkt. Wir Katholiken können und müssen verlangen, daß ein solches Stück nicht in einem Theater aufgeführt wird, das wir mit unseren Mitteln unterhalten. Wir halten es für unsere Pflicht, ein Drama, dessen Handlung lediglich von tierisch-triebhaften Instinkten beherrscht wird, auf das Schärfste abzulehnen. Wir verstehen nicht, daß nicht allein schon die finanzielle Lage des Theaters, die andauernd so kritisch ist, die Leitung vor dem Wunsche bewahrt, den religiösen und sittlichen Empfindungen großer Kreise der oldenburgischen Bevölkerung ins Gesicht zu schlagen." Die Stadtoldenburger Presse, die für dekadentes Sybaritentum in der Bühnenkunst leider oft kein allzu kritisches Empfinden gezeigt hat, bricht eine Lanze für das Werk. Es ist bedauerlich, daß die Furcht vor dem vermeintlichen Odium der Muckerei in solchen Fällen immer stärker ist als die Sorge um die Volksgesundheit. Für Wedekinds „Pubertätsdrama" trifft zu, was die doch sicher unverdächtige Anselma Heine schon früher über das Erotische im modernen Theater sagte: „Die „Liebe" der heutigen Bühnenstücke ist nicht mehr Seele wie früher, sie ist nun mehr der „große Bezauberer des Rückenmarks" geworden. Alle Motivierungen sind aus dem Gebiet des Seelischen, Moralischen in das des Körpers verlegt. Charakter wird Stimmung, Anschauung physischer Zustand. Verquickt mit dem modernen Sensationsbedürfnis wird der Naturalismus zum Perversismus."

* Bad Zwischenahn, 9. Juli. Neugründung. Unter der Firma „Zwischenahner Fleischwaren-Industrie A.-G. Bad Zwischenahn" wurde hier abermals eine Neugründung vollzogen. Das Stammkapital beträgt 500 Millionen Mark. Vorstand ist Kommerzienrat Hohorst hier, Aufsichtsratsmitglieder sind die Herren Bankdir. Heinken, Delmenhorst, Kaufm. S. v. Mengershausen, Rüstringen, und die Fabrikdirektoren Grashorn und Weltwisch hier und Kaufm. Deiters, Bremen. Der Betrieb soll im August eröffnet werden.

* Berne, 9. Juli. Beim Baden ertrunken ist nach dem „St. B." am Sonntagnachmittag der in Schlüte b, Hohenböken in Pflege befindliche 13 Jahre alte Ruhrknabe Karl Walter aus Herne. Der traurige Vorfall spielte sich ab in der Ollen unweit der Nangenbüttteler Brücke, wo der unglückliche Junge, der nicht schwimmen konnte, wahrscheinlich in eine tiefe Stelle geraten war. Wie man hört, soll der Vorgang von der Brücke aus bemerkt, doch nicht rechtzeitig Lärm geschlagen worden sein, so daß es nur noch möglich war, die Leiche zu bergen. Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. Der Ertrunkene, ein netter und namentlich bei seinen Pflegeeltern sehr beliebter Junge, teilt das traurige Los seines Vaters, welcher vor einiger Zeit bei der Eisenbahn verunglückte. — In der Weser ertrunken ist vor einiger Zeit ein Mann namens Schröder.

* Nordenham, 7. Juli. Salvarsan in der Weser. Seeleute fanden gestern auf der Weser treibend ein Päckchen. Nichtsahnend stellten sie es auf den Union-Pier. Kinder kamen hinzu und untersuchten den Inhalt. Es befanden sich etwa 600 Fläschchen Salvarsan in dem Paket, das sie nicht kannten. Sie begaben sich nun daran, die kleinen niedlichen Fläschchen wieder in die Weser zu werfen und freuten sich über ihr Fortschwimmen. Hinzukommende Erwachsene störten sie dabei. Die Kinder nahmen Reißaus und eigneten sich auch einen großen Teil dieses schweren Giftes an. Bedenkt man, daß ein Fläschchen Salvarsan mindestens 100 000 M. kostet, so kann man den Wert bemessen, der nutzlos der Weser überliefert ist.

* Nordenham, 11. Juli. Die Sonne meint es außerordentlich gut und wir können ihre heißen Strahlen wohl gebrauchen, aber für verschiedenes ist ihre sengende Glut doch nicht willkommen. Leute aus der Binnenstraße hatten Sonntag einen seltsamen Anblick. Im Schaufenster eines Geschäfts thronte nämlich hoch oben ein Faß mit Margarine, das noch am Sonnabend in schönster Harmonie mit den andern Waren dalag, aber am Sonntag ward es der Margarine doch etwas zu warm. Sie löste sich ob dieser zu großen Güte der Mutter Sonne gänzlich auf, und ihr gelber Brei ergoß sich über Pflaumen, Grütze, Gerste, Nudeln und Palmin (das sich auch auf dem Laufenden hielt).

Krankenkassen u. Krankenhauspflege.

Die Krankenkassen sind befugt, an Stelle der Krankenpflege und des Krankengeldes Kur und Verpflegung in einem Krankenhause (Krankenhauspflege) zu gewähren. Hat der Kranke einen eigenen Haushalt oder ist er Mitglied des Haushalts seiner Familie, so bedarf es seiner Zustimmung. In einigen Ausnahmefällen, die hier nicht näher erörtert werden können, ist die Zustimmung nicht erforderlich. Minderjährige über 16 Jahre können eine rechtsgültige Zustimmungserklärung abgeben. Stehen mehrere geeignete Krankenhäuser zur Verfügung, die Krankenhauspflege zu gleichen Bedingungen übernehmen, so soll die Krankenkasse dem Berechtigten die Auswahl überlassen.

Der Begriff „Krankenhäuser" ist weit auszulegen. Es fallen darunter nicht nur die öffentlichen und privaten Hospitäler, sondern auch Irrenanstalten, Trinkerasyle für akute Alkoholkranke und dergl. mehr. Privatpflege gilt nicht als Krankenhausbehandlung.

Zur Kur gehören ärztliche Behandlung und alle notwendigen Heilmittel, die Verpflegung erstreckt sich auf die Bestreitung aller persönlichen Bedürfnisse der Kranken im Krankenhause. Außer der Unterkunft, Wartung, Krankenkost gehören u. a. dazu Stärkungsmittel, Bäder, Wäsche, Anstaltskleidung, Kosten für den Transport in und aus dem Krankenhause.

Die Krankenkasse hat freie Wahl, ob sie Krankenpflege und Krankengeld oder Krankenhausbehandlung gewähren will oder nicht. Der Versicherte kann keinen Rechtsanspruch auf Krankenhausbehandlung geltend machen. Die Krankenkasse darf natürlich nicht willkürlich, sondern muß nach pflichtgemäßem Ermessen handeln. Hat die Krankenkasse der Einweisung des Versicherten in das Krankenhaus zugestimmt, so hat er Anspruch darauf, für die Dauer der Leistungspflicht der Kasse dort verpflegt zu werden, so lange er die Anstalt nicht ohne Gefahr für seine Gesundheit verlassen kann.

Begibt sich der Versicherte aus eigenem Antriebe, d. i. ohne Zustimmung der Krankenkasse in das Krankenhaus, so kann die Kasse die Kosten übernehmen, braucht es aber nicht. Lehnt der Versicherte die Krankenhausbehandlung ab, so hat die Kasse keine Befugnis und auch keine Mittel, die Unterbringung zwangsweise durchzusetzen. Ist die Ablehnung des Versicherten nicht gerechtfertigt, so geht sein Anspruch auf Krankenunterstützung aber verloren. Zur Krankenunterstützung gehört auch das Hausgeld, nicht aber die Hilfe für die Angehörigen und Sterbegeld. Durch das ablehnende Verhalten des Kranken geht die Kassenmitgliedschaft nicht verloren.

Einen eigenen Haushalt hat ein Versicherter, wenn er eine eigene Wohnung hat, in der er selbst oder durch Angehörige, Dienstboten usw. für seine Beköstigung sorgt; seine Verpflegung muß auch in Krankheitsfällen möglich sein. Nur wenn das der Fall ist oder wenn er Mitglied des Haushalts seiner — nicht einer beliebigen — Familie ist, kann er die anzuordnete Krankenhausbehandlung ablehnen. Familie sind Verwandte und Verschwägerte.

Der Versicherte oder sein gesetzlicher Vertreter muß der Einweisung zustimmen, Minderjährige über 16 Jahre können selbständig entscheiden.

Vermischtes.

* Die erste holsteinische Braunkohle gefördert. Aus der Zeche Fahrenkrug I bei Segeberg sind von der Firma Köster u. Co. m. b. H., die die Nutungen bei Segeberg erworben hat, die ersten Braunkohlen zutage gefördert worden.

* Eine Kinderbülle in Belgien. Ganz Belgien steht unter dem Eindruck eines entsetzlichen Skandals, der kürzlich aufgedeckt worden ist, und der die Gemüter um so mehr erregt, als die unbeschreiblichen Qualen wehrloser Kinder ihm zugrunde liegen. Eine amerikanische Krankenpflegerin hat über die Zustände in dem „Königlichen Kinderheim" in Ranst bei Antwerpen eine Anzeige gemacht, und die daraufhin eingeleitete Untersuchung führte zur Entdeckung der scheußlichen Verbrechen, denen die Kinder in dieser Anstalt ausnahmslos zum Opfer gefallen waren. Die Affäre erregt um so mehr Entrüstung, als in dem Heim, das unter dem Protektorat des Königs steht, und dessen Gründungskomitee die ersten Namen Belgiens aufweist, hauptsächlich Kinder gefallener Soldaten, deren Witwen sich wieder verheiratet hatten, aufgenommen waren. Die Kinder wurden seit zwei Jahren fast ausschließlich mit Kartoffeln und Rüben ernährt. Andere Speisen gab es nicht. Vier Kinder lagen immer in einem Feldbett ohne Bettzeug und Betten, und je sechs Kinder mußten von einem Teller essen, je zehn eine Waschschüssel benutzen. Von den 142 Kindern, die sich in der „Pension" befanden, hatten nur vier richtige Anzüge, alle übrigen waren in schmutzige Fetzen und Lumpen gehüllt. Sämtliche Kinder befanden sich in einem Stadium tiefster Unterernährung, physischer und moralischer Verkommenheit. Fast durchweg sind sie die Opfer von schweren Sittlichkeitsdelikten geworden, die von den Lehrern, dem Direktor und dessen Gattin, sowie von einigen lasterhaften Einwohnern von Ranst, das ein bekannter Villenort von Antwerpen ist, verübt worden waren. Sechs Mädchen von 7 bis 14 Jahren sind an den Folgen dieser Verbrechen gestorben. Die Lehrer waren schwere Alkoholiker, und zwei von ihnen litten sogar infolge langjähriger Trunksucht an Tobsuchtsanfällen. Sie wurden erst jetzt in das Irrenhaus gebracht. Der Pförtner, der besonders grausam gegen die Kinder wütete, und sie namentlich auf das schwerste züchtigte, wenn sie aus dieser Kinderhölle zu entfliehen suchten, ist ein vorbestrafter Mörder. Der Direktor, seine Frau, ein Lehrer und der Pförtner sind verhaftet worden. Das unerhörteste an dem Fall war, daß der Chefarzt des belgischen Gesundheitsdienstes, Rigaux, Ende Juni dem Ministerium einen Bericht eingeliefert hatte, in dem er sich lobend über die Zustände in dem Kinderheim äußerte. Jetzt kommt der Arzt mit der merkwürdigen Erklärung, daß er verhindert gewesen sei, die Anstalt zu besuchen und sich auf einen Bericht aus glaubwürdiger Quelle gestützt habe. Wie es heißt, steht auch die Verhaftung Rigaux' bevor. Die ganz heruntergekommenen Kinder sind in Hospitälern untergebracht worden. Sie werden später in Waisenhäuser gebracht werden. Unter ihnen befinden sich nicht nur belgische Kinder, sondern u. a. auch 12 englische, acht holländische, drei amerikanische und fünfzehn französische, die alle wegen des besonders guten Rufes der Anstalt dahin gebracht worden waren. So ist es auch zu erklären, daß die amerikanische Krankenwärterin trotz aller Hindernisse, die ihr in den Weg gelegt wurden, es doch durchsetzte, daß sie in das Innere des schloßähnlichen Gebäudes eindringen konnte. Da die Amerikanerin auch die Presse verständigte, war der Versuch, der von den Behörden gemacht wurde, die Sache zu vertuschen, vergeblich. Wie es heißt, wurde im Keller des Kinderheims auch die Leiche eines der mißhandelten Kinder gefunden, und jetzt erfährt man auch, daß schon vor vierzehn Tagen drei vollständig zerlumpte Kinder völlig erschöpft nach Antwerpen kamen. Die Polizei hatte damals nichts anderes zu tun, als den Vorfall dem Direktor des Kinderheims mitzuteilen, der nach Antwerpen kam und seine unglücklichen Zöglinge abholte. Ein Kind sprang unterwegs aus dem Wagen und verletzte sich dabei so schwer, daß es starb. — So ehrt Belgien seine gefallenen Soldaten!

* St. Bürokratius im Keller. Eine bezeichnende Geschichte von Katzen, Ratten und Aktenpapier spielte kürzlich in der Debatte der französischen Kammer eine Rolle. Das Finanzministerium wies darauf hin, daß im Keller seines Ministeriums eine unge-

---

aber in Wesen und Urteilsvermögen bei den Zwanzig stehen geblieben war, und so beging sie mit der besten Absicht von der Welt die größten Taktlosigkeiten. Maria Fein war für sie ein leidenschaftlich bewundertes und beneidetes Ausnahmewesen.

„Sieh einmal, wie sie ihr schönes Haar gemacht hat," flüsterte sie bei Marias Eintritt sofort eifrig Anne zu, und als Maria ihr die Hand reichte, sagte sie: „Sie sehen immer apart aus, aber das muß eine Frau auch, die ihren Mann fesseln will. Und zumal Berthold Fein, der ist in seiner Jugend auch ziemlich wild gewesen."

Maria verzog den Mund zu einem Lächeln: „Ja, ja, die Männer! Die müssen Sie ja besonders gut kennen, Bertha!"

Unglücklicherweise saß Maria beim Abendessen Bertha gegenüber, und deren runde, neugierige Augen forschten unausgesetzt an ihr herum. Das belästigte sie und sie blickte endlich voll und fragend zu ihr hinüber. Bertha erschrak und in ihrer Verlegenheit stotterte sie: „Sie sehen so blaß aus, Maria, ich glaube, Ihr Mann ärgert sie so."

Herbert kicherte leise vor sich hin und Anne war ganz rot vor Aerger geworden.

Da räusperte sich der Onkel Leberecht Vollberg, der Vaters-Bruder Martins:

Anstatt unnützes Zeug zu schwatzen, sollet ihr lieber an die Veranlassung zu unserer heutigen Zusammenkunft denken. Wir wollen auf das Wohl unseres lieben Geburtstagskindes trinken."

Und er erhob sich von seinem Ehrenplatz an der Spitze des Tisches zu seiner vollen, stattlichen Höhe. Trotz seiner fünfundsiebzig Jahre stand er immer noch steifnackig, breit und fest da und die lebhaften dunklen Augen in dem klugen und wohlwollenden Gesicht blitzten noch mit ungebrochener Lebenskraft unter den buschigen weißen Brauen hervor.

„Mein lieber Junge, das Lebensjahr, an dessen Schwelle du heute stehst, wird eins der wichtigsten deiner irdischen Laufbahn werden. Denn du wirst den Beweis zu erbringen haben, daß du reif bist, aus der Schule in das Leben hinauszutreten. — Mögest du nie vergessen, daß des Menschen Glück nicht in der schrankenlosen Erfüllung aller seiner Wünsche besteht, sondern in seiner Fähigkeit, sich dem anzupassen, was das Schicksal ihm bestimmt hat. Wie man dem Menschen gerade ins Gesicht schauen muß, wenn man seine Gedanken erraten will, so mußt du auch deiner Zukunft unerschrocken entgegenblicken, um den Weg zu erkennen, den sie dich führen will. — Möge Gott dein Stab und Helfer sein!"

Herbert war blaß und gerührt, und als er zum Onkel trat, um mit ihm anzustoßen und ihm zu danken, sagte er zag: „Es könnte aber doch sein, daß ich das Examen nicht bestehe, Onkel."

Da faßte ihn der alte Herr scharf ins Auge. „Das kann nicht sein, mein Junge, weil es nicht sein darf! Die Vollbergs fallen nicht im Examen durch und du wirst keine unrühmliche Ausnahme machen wollen."

Und in den Blicken und Worten des Onkels war etwas, das den jungen Menschen mit der schlaffen Haltung und den Träumeraugen zwang, sich energisch aufzurichten.

„Ich will gewiß mein Möglichstes tun, Onkel! — Aber ich brauche nicht besonders scharfe Augen, um meinen Weg in die Zukunft zu ersehnen — der ist mir ja genau vorgezeichnet."

Der Onkel klopfte ihm herzlich vertraulich auf die Schulter, wie zum Trost, aber er sagte nichts.

Man saß wieder, und Bertha fragte mit ihrer hellen Jungmädchenstimme über den Tisch: „Sie haben ja einen so interessanten neuen Hausgenossen, Maria?"

Die hob die Augen von ihrem Teller und umfaßte die Fragerin mit einem prüfenden Blick. Etwas Finsteres und Drohendes war auf dem Grunde dieser seltsamen Augen, die dunkel aussehen konnten und doch lichtgrau waren.

„Ich meine den Doktor Rinke," fuhr Bertha fort.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Meldungen.

Ein Glückwunsch Hindenburgs.

Zum 75jährigen Bestehen ist dem „Kladderadatsch" folgender eigenhändig geschriebener Brief von Generalfeldmarschall von Hindenburg zugegangen:

„Zu meinem großen Bedauern habe ich das 75jährige Jubiläum des Kladderadatsch übersehen. Ich beeile mich, diesen Fehler gutzumachen, indem ich nachträglich treue und herzliche Glückwünsche sende. Möge die mir so werte Zeitschrift fortfahren, das Böse anzufeinden, den Sinn für das Edle und Gute zu wecken, unsere Fehler zu geißeln, den Schwächlingen den Rücken zu stärken und dem deutschen Volke in schwerer Not immer wieder neuen Lebensmut einzuflößen. Dann wird der Erfolg nicht ausbleiben und der Kladderadatsch an seinem 100jährigen Jubiläum ein in alter Herrlichkeit wiedererstandenes Deutschland um sich sehen. Das sei der Lohn für sein mutiges Bekennen zu wahrer, selbstloser Vaterlandsliebe!"

Pflichttreue Postbeamte.

T.U. Münster, 10. Juli. Das Dortmunder Kriegsgericht verurteilt am 7. Juli den Postrat Fingerhut zu einem Jahr Gefängnis und fünf Millionen Mark Geldstrafe, den Postrat Weinbrenner zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Millionen Mark Geldstrafe, den Postsekretär Wulff zu drei Monaten Gefängnis.

Etwa 32 Milliarden Mark Ruhrspende.

T.U. Berlin, 11. Juli. Die Ruhrspende des brandenburgischen Landbundes beträgt bis zum 5. Juli 143 Rinder, 147 Schafe, 53 Schweine, 5280 Zentner Getreide, 2570 Zentner Mehl, 126 621 Zentner Kartoffeln, 317 Zentner Hülsenfrüchte, 188,25 Zentner Fett und 167 Zentner Zucker, dazu kommen verschiedene Lebensmittel, wie Kartoffelmehl, Möhren usw. im Werte von etwa 367 Millionen, so daß sich der Gesamtwert aller Spenden auf 32½ Milliarden beläuft. — Die Ruhrbevölkerung wird die tatkräftige Hilfe der deutschen Landwirtschaft wohl zu schätzen wissen. Die Hetze gegen die Landwirtschaft gehörte früher im Industriegebiet zum guten Ton. Hoffentlich weist man jetzt allen Hetzern die Tür.

*

— Die gestrige erste Landtagssitzung ist ohne irgendwelche Sensationen verlaufen. Der Abg. Schröder (D. V.) wurde zum Präsidenten, der Abg. Jordan (M.-S.) zum Vizepräsidenten und der Abg. Haskamp (Zentr.) zum 2. Vizepräsidenten gewählt. Darauf erklärte Ministerpräsident v. Fincks den Rücktritt des Staatsministeriums, das die Geschäfte bis zum Antritt der neuen Regierung weiterführt. Sodann wurden sechs Ausschüsse gebildet.

Verstärkte Lebensmittelspenden für Rhein und Ruhr!

Die Not unserer Brüder und Schwestern am Rhein und Ruhr steigt dauernd. Mit allen Mitteln versucht der Feind, die Widerstandskraft der deutschen Front zu zermürben. Neben der Folterung der Ruhrbevölkerung richten sich Bedrückung, Quälereien und Verfolgungen aller Art gegen die deutsche Bevölkerung im altbesetzten Gebiet. Die Verteilungsorganisation der von der Landwirtschaft gespendeten Lebensmittel ist daher auf besonderes Betreiben des Reichs-Landbundes auf das gesamte alt- und neubesetzte Gebiet ausgedehnt worden, wenn auch kein Zweifel bestehen kann, daß die Lieferfähigkeit der Landwirtschaft vor Einbringung der neuen Ernte naturgemäß erheblich beschränkt ist. Der Reichs-Landbund ist überzeugt, daß alle seine Mitglieder angesichts der gewaltigen Vergrößerung des Kreises der Hilfsbedürftigen in ihrer stets bewährten vaterländischen Opferbereitschaft bis zum äußersten Maße ihrer Leistungsfähigkeit Lebensmittelspenden zur Verfügung stellen werden. Eile tut not, jede Spende stärkt unmittelbar die Aussicht auf Sieg!

Reichs-Landbund.

Marktbericht

* Husum, 8. Juli. Viehmarkt. Die Zufuhr zu den schleswig-holsteinischen Ferkel- und Jungschweinemärkten betrug in dieser Woche etwa 3700 Stück. Der Handel war rege. Es bedangen 4 bis 7 Wochen alte Ferkel 350—450 000 M, 6 bis 8 Wochen alte 450- bis 550 000 Mk., über 8 Wochen alte 550- bis 700 000 Mk. das Stück. Nach Lebendgewicht wurden bezahlt für beste Ferkel 21- bis 22 000 Mk., für mittlere 20- bis 21 000 Mk., für geringere 19- bis 20 000 Mk. das Pfund. — Fette Schweine kosteten beste Ware 19- bis 20 000 Mk., mittlere 18- bis 19 000 Mk., geringere 17- bis 18 000 Mk., Sauen je nach Güte 18- bis 20 000 Mk. das Pfund Lebendgewicht. Größere Sendungen gingen nach Hamburg und dem Süden. — Am Donnerstag, 12. Juli, findet hier ein Pferdemarkt statt.

Wettervoraussage für Mittwoch den 12. Juli.

Noch Fortdauer des warmen, meist trockenen Sommerwetters bei zeitweise böiger südöstlicher Luftströmung.

Für die Geschäftsleitung und den Anzeigenteil verantwortlich: Herm. Müller; für die Schriftleitung F. A. Lange, beide in Jever.

Landesbibliothek Oldenburg

Vermischte Anzeigen.

Freitag, den 13. d. M., nachm. 6 Uhr,

lasse ich für den Landwirt Georg Gerdes in Kl.-Werdum

2 Matten schwerste

Altlandsmehde

öffentlich meistbietend auf kurze Zahlungsfrist verkaufen.

Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Schrotmühlen für Motor- u. Göpelantrieb baut **Ing. Claus Otte,** Oldenburg, Maschinen- und Mühlenbau. — Telefon 537. — (1485

Mehdeverkauf bei Jever.

Im Auftrage von Frau Trendtel geb. Jürgens in Hof werde ich (7869

Freitag, den 13. Juli d. Js., nachmittags 3 Uhr,

etwa 7½ Hektar gut besetzte

Mehde

in passenden Abteilungen

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.
Versammlungsort: Schützenhof in Jever.
Käufer lade freundlichst ein.

Heidmühle. Fritz Haschen, Amtlicher Auktionator.

Lagerfässer

(3- bis 5000 Liter fassend)

zu kaufen gesucht. (7552

Angebote erbeten an

Fysenck & Reiter, Wilhelmshaven, Telef. 203.

Frau B. Bohlken Witwe, Schortens, läßt

Sonnabend, den 14. Juli d. Js., abends 6 Uhr,

bei ihrem Hause (7570

2 Matten gut besetzte

Mehde

öffentlich meistbietend auf kurze Zahlungsfrist verkaufen.
Käufer ladet ein

Heidmühle. Fr. Haschen.

Suche anzukaufen:

hoch- und niedertragende Kühe und Rinder, zeitmilche Kühe und fette Kühe, 1½—2½ jähr. güste und belegte Rinder, desgleichen Zucht- u. Mastbullen.

Georg Stoffers,

Waddewarden. Tel. Jever 30.

Ein reinfarbiges (7566
Kuhkalb
zu verkaufen. H. Hayen.
Jever, Elisabethufer 13.

Zu verkaufen
ein fast neues Damenfahrrad, Marke Tempo,
1 Garvenspumpe, Nr. 18.
Raakstr. 9. Joh. Duden.

Zu verkaufen ein gutes Fuder (7558
Heu
diesjähr. Ernte. Zu erfragen in d. Geschäftsstelle d. Bl.

---

1 Posten Teakholz,
1 Posten Pitsch-pine Fußbodenholz, 1 Post. Riegelholz, 12/14 cm stark, billig zu verkaufen.
Ernst Oppermann, Rüstringen, Bülowstr. 27.

Kamillen kauft
Löwen-Apotheke.

Kaufe sämtliches Schlachtvieh
zu höchsten Preisen.
Wiefels. O. Hillerns. Telefon 74.

Kaufe tote Kälber.
Zahle höchste Preise.
Joh. Hans, Schlachte 4. Telefon 488. (7547

Kaufe sämtliches Schlachtvieh.
Zahle höchste Preise.
Bei Notschlachtungen komme sofort. (45
C. Dicht, Jever, Telef. 488.

Schaffelle, Schafeingeweide
kauft
Darmhandlg. Emil Hänsch
(Wangerländische Straße 38),
Fernsprecher 501.

Nehme eine Kuh für die Milch in Weide.
7550) L. Wilhelms.
Schnapp b. Fedderwarden.

Junger anständiger Mann sucht auf sofort ein (7577
möbl. Zimmer.
Nachzufragen bei A. Nieke, Jever, Neuestraße.

Nähfaden.
Nähgarn-Zentrale,
Schlachtstraße.

Sofort sind Sie befreit von Ihren (125
Kopfläusen,
Nissen, Flöhen durch
Mordax.
Kreuz-Drogerie und Filiale.

Kamillen, Fliederblüten, Lindenblüten, Kümmel
kauft die
Drogerie E. Heikes.

Durch Fernsprecher aufgegebene Anzeigen
werden nur ohne Verbindlichkeit für richtige Wiedergabe angenommen.
Geschäftsstelle des Jeverschen Wochenblatts.

Sardinen
in sauer, extrafein. (7576
Assiers Lebensmittel-Geschäft, Schlachtstr. 22.

Gesucht zum 1. August ein
junger Mann
für Kontor u. Reise.
Wilh. Minssen.

Weiche mit
Henko
die Wäsche ein!

Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda für Wäsche und Hausputz.
HENKEL & CIE. DÜSSELDORF.

Gesucht krankheitshalber auf sofort ein (7567
junger Mann
für eine Landwirtschaft.
Näheres bei Buddenberg, Rüstringer Hof.

Arbeiter gesucht.
Brauerei Fetköter.

Ein zuverlässiger
Großknecht,
der mit Pferden umgehen kann, auf sofort gesucht.
7559) H. Tadken.
Inhausen bei Sengwarden.
Zu melden Arbeitsnachweis.

Gesucht auf gleich ein
Knecht.
J. Hillerns.
Neu-Strückhausen. (7557

Kleinmagd
sucht auf sofort (7555
Emil Janßen.
Friederikensiel.

Kleine Anzeigen

sind von Bestellern am Orte gleich zu bezahlen.
Wir bitten, das zu beachten, weil das Einziehen der Beträge nur Kosten verursacht und Zeit beansprucht.

Geschäftsstelle des Jev. Wochenblatts

Jeverländische Obst- u. Landesprodukten-Auktion.

Bis auf Widerruf finden von nächster Woche ab

wöchentl. 2 Auktionen statt,

und zwar:

am Montag, von 2 Uhr nachm. und am Donnerstag, von 10½ Uhr vorm.

Anlieferung für: Montag, nur von 6–12 Uhr vorm.,
Anlieferung für Donnerstag:
Mittwoch, morgens 6 Uhr bis abends 9 Uhr, Donnerstag, von 6–9 Uhr vormittags.
Nach 9 Uhr wird nichts mehr angenommen.
Kommissionsgebühr 8% und 2% Umsatzsteuer.
Am Dienstag, Freitag und Sonnabend ist unser Kontor nur vormittags von 6–1 Uhr geöffnet.

7537) **Johann B. Wiggers.** (Inh.: B. & H. Wiggers).

Kartoffelflocken
gegenwärtig das billigste Futter.
Zu beziehen waggon- und stückgutweise.
Heinrich Kuper, Rüstringen
Telefon 229 und 1016.

Für
Altgold, Silber, Platin
zahlt hohe Preise
B. J. Hajen, Inh. J. Orth.
Neuestraße 13, Telefon 448.

Jever.

Freitag, den 13. Juli, nachmittags 7 Uhr,

verkaufe ich öffentlich in Carl Sökers Wirtshaus, „Stadt Jever", am Neuen Markt für Frau Magdalene Meyer Witwe von den zum Nachlasse ihres sel. Ehemannes gehörigen

Immobilien

das an der Steinstraße Nr. 2 belegene

Einfamilienhaus

nebst kleinem Garten

zum beliebigen Antritt.

Wilhelm Albers, Amtlicher Auktionator.

Drucksachen

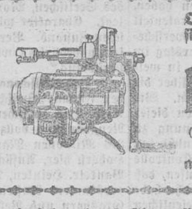
aller Art in tadelloser Ausführung unter Verwendung guten Papiermaterials, ein- u. mehrfarbig

Geschäftsbedarf:	Privatbedarf:
Briefbogen Briefumschläge Postkarten für Handschrift und Maschine Rechnungen Mitteilungen Geschäftskarten Lieferscheine Quittungen Wechsel Mahnungen Postbegleitadressen Postnachnahmekarten Zahlkarten Frachtbriefe Kataloge Geschäftsberichte usw.	Besuchskarten Verlobungskarten Verlobungsbriefe Hochzeitseinladungen Vermählungskarten Geburtsanzeigen Trauerbriefe Danksagungskarten Glückwunschkarten Speisekarten Tischkarten Tanzkarten Briefbogen und Kuverts mit Namenaufdruck usw.

liefert in kürzester Frist

Buchdruckerei C. L. Mettcker & Söhne,
Verlag des Jeverschen Wochenblatts.
— Fernruf 4. —

Achtung! Landwirte!



Ohne Riemen, ohne Transmissionen treibt der transportable Elektro-

Kurbelmotor

(Fabrikant: Landwirtsch. Masch.-Ges. m. b. H., Hemelingen b. Bremen)

alle Maschinen in Haus und Hof.

Zu beziehen durch Ihren Maschinenhändler oder Installateur.

Mindestpreise für Schuhmacherarbeiten:

	Sohlen und Absätze:		Absätze allein:
Herren	v. 120 000 Mk.	aufwärts	30000 Mk.
Damen	„ 90 000 Mk.	„	20000 Mk.
Knaben 36/39	„ 105 000 Mk.	„	25000 Mk.
„ 31/35	„ 85 000 Mk.	„	20000 Mk.
„ 27/30	„ 70 000 Mk.	„	16000 Mk.
Kinder 23/26	„ 50 000 Mk.	„	12000 Mk.

7562

Die Schuhmacher von Stadt und Amt Jever.

Der Bierpreis

ist ab 10. d. Mts. um **230000** Mark pro Hektoliter erhöht.

Norddeutsche Brauerei-Vereinigung.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Amtsverband Jever.

Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 22. Juni d. Js. werden mit Wirkung vom 8. Juli d. Js. den bisherigen Lohnstufen folgende hinzugefügt:

Stufe	Entgelt pro Kalendertag Mark	Entgelt pro Monat Mark	Beitrag pro Woche Mark	Beitrag pro Tag Mark
20	über 22800 bis 25800	über 684000 bis 774000	17010	2430
21	„ 29000	„ 870000	19180	2740
22	„ 32400	„ 972000	21490	3070
23	„ 36000	„ 1080000	23940	3420
24	„ 39800	„ 1194000	26530	3790
25	„ 43800	„ 1314000	29260	4180
26	„ 48000	„ 1440000	32130	4590
27	„ 52400	„ 1572000	35140	5020
28	darüber		37310	5330

Die Beiträge werden nach Kalendertagen (auch für Sonntage) berechnet. Entgelt pro Kalendertag wird ermittelt, indem der wöchentliche Arbeitsverdienst durch 7 geteilt wird. Die für die Versicherungspflicht der Betriebsbeamten, Angestellten usw. maßgebende Verdienstgrenze ist auf jährlich 21000000 Mark festgesetzt. Personen, die hierdurch der Versicherungspflicht neu unterstellt werden, sind bis zum 18. Juli 1923 bei der Kasse anzumelden. Die Kasse ist geöffnet von 9–4½ Uhr. (7554

Der Vorstand:
Menke, Vorsitzender.

Carl Woebcken

Jever

Die Stadt der Kunst, Sage und Geschichte

Zu haben in allen Buchhandlungen zum Preise von 500 Mark.

Für unsere Auktion in

antiken Möbeln und antiken Gegenständen

nehmen wir noch Anmeldungen von

Kunstgegenständen des In- und Auslandes

entgegen.

Die Auktion findet Anfang August statt. Schluß der Anmeldungen am 20. Juli.

Johann B. Wiggers, Jever.
(Inh.: B. & H. Wiggers.)
7447) Tel. 422.

Auf der Auktion Hinrichs, Neugarmssiel, wird noch ein (7572

vollständiges Bett

mitverkauft.

Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Mahllohn 12000.—
Müller-Innung.

Ohne Brotkarte.
Richtpreise für 1 Pfd.:
Schwarzbrot 5500, Graubrot 6500, Weißbrot 8000, Brötchen pro Stück 600 Mark.
Bäcker u. Müller Jeverl.

Schützensache
Am 15. und 22. d. Mts.
Uebungsschießen.
Die Schießkommission.

Der Stahlhelm

Ortsgruppe Gillenstede.
Abfahrt zur Fahnenweihe nach Knyphausen mit Fahrrädern am Sonntag, dem 15. d. Mts., nachm. pünktlich 1½ Uhr. Orden und Ehrenzeichen anlegen. (7575
Der Vorstand.

Schmalz.
Otto Rastede,
Neuestraße. (7571
— Fernruf 334. —

Carl Mirey,
Oldenburg i. O.,
Brunnenstraße 4,
Fernruf 1877,
Telegramm-Adr. Mirey
vermittelt
Wiesenheu,
neue Ernte, gut, gesund, trokken, prompte Lieferung.
Anfragen erbeten.

Neue Kartoffeln
Assiers Lebensmittelgsch.

Heute entschlief ruhig im 87. Lebensjahre unsre liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, die

Wwe. Joh. Jacobs
geb. Kuper.

In tiefer Trauer:
H. Jacobs und Angehörige.

Clevern, 10. Juli 1923.

Beerdigung am Sonnabend, dem 14. Juli, nachmittags 3 Uhr, in Cleverns. (7549

Statt Ansage.
Heute morgen 9 Uhr starb nach kurzer, heftiger Krankheit im Alter von 13 Monaten unser kleiner Liebling (7553

Gerhard Edo.

Dies bringen zur Anzeige die tiefbetrübten Eltern:
Hermann Bengen und Frau nebst allen Verwandten.

Minsen, 9. Juli 1923.

Beerdigung Donnerstag, nachmitt. 3½ Uhr, auf dem Friedhof in Minsen.